



Lesika Hundehilfe Varazdin e.V.

1. Der passende Moment!



Schaffen Sie sich „Freiräume“ zum Fotografieren!

Die passende Zeit

Sind Sie entspannt? Haben Sie Zeit und Lust aufs Fotografieren?
Ist der Hund gesund und gut gelaunt? Sind Fell und Augen sauber?

Der passende Ort

Ob Garten, Feld, Wald oder Park: Sie und Ihr Model brauchen eine möglichst große Fläche mit homogenem Hintergrund. Auch im Haus oder in der Wohnung gelingen Bilder umso besser, je größer der Raum, je homogener der Hintergrund und je gleichmäßiger die Beleuchtung ist.

Das passende Equipment

- für Hund: Lieblingsspielsachen, Leckerlis
- für Fotograf/in: Kamera, geladener Akku, Speicherkarte mit ausreichender Kapazität, Blitz, (draußen) robuste Kleidung, Unterlage zum Knien oder Hinlegen, wenn möglich 1 bis 2 Helfer/innen

2. Ran an den Hund!



Bewegen Sie sich beim Fotografieren! Mal näher ran, mal weiter weg.

Umrunden Sie Ihr Model!

Wichtig sind langsame, gleichmäßige Bewegungen.

Variieren Sie Bildausschnitte und Blickwinkel.

Achten Sie dabei auch auf den Hintergrund:

Oft reicht bereits ein halber Schritt oder es genügen wenige Zentimeter mehr oder weniger an der Höhe der Kameraposition, schon verschwinden störende Elemente.





3. Fotografieren Sie auf Augenhöhe (oder tiefer)!



Der Blick von oben ist bei Übersichtsaufnahmen von Landschaften und Städten angebracht. Beim Fotografieren kleinerer Lebewesen, wie Kinder und Hunde, wecken Sie mit Bildern von oben meist Gefühle von Mitleid und Traurigkeit.

Gehen Sie in die Hocke, knien oder legen Sie sich auf den Boden – je nach Größe des Hundes. Dadurch wirken nicht nur Ihre Bilder natürlicher, intensiver und interessanter, auch der Kontakt zu Ihrem Model verstärkt sich und sie können kommende Aktionen besser vorausahnen und sich darauf vorbereiten.

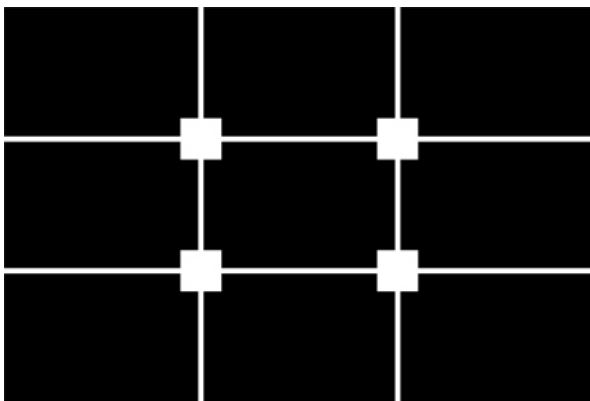


4. Raus aus der Mitte!



Platzieren Sie den Hund immer in der Bildmitte, dann wirken die Fotos schnell langweilig. Lassen Sie Ihr Model auch einmal einen Platz am Seitenrand einnehmen und ins Bildinnere blicken. Den frei gewordenen Platz im Bild kann zum Beispiel ein Hundespielzeug oder eine Wiese mit Bäumen und Blumen oder ein sich perspektivisch verengender Weg belegen.

Eine gute Orientierungshilfe für eine harmonische Aufteilung ist die Regel des „Goldenen Schnitts“. Stellen Sie sich vor, die Bildfläche sowohl senkrecht als auch waagrecht zu dritteln.



Wenn Sie wichtige Bereiche des Motivs in unmittelbarer Nähe eines der Schnittpunkte platzieren, wie zum Beispiel den Kopf des Hundes, dann empfinden die meisten Betrachter/innen eine solche Verteilung als harmonisch. Aber: Bei jeder Regel gibt es Ausnahmen – und die Geschmäcker sind bekanntlich sehr verschieden.



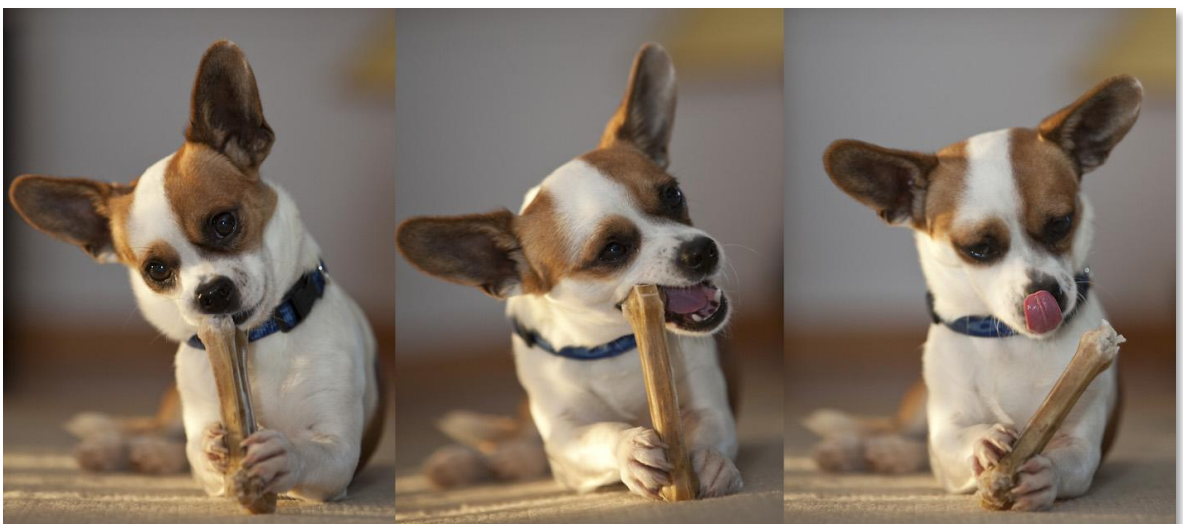
5. Aktion!



Kopfportraits und Bilder beim Fressen, Dösen oder ruhigem Spiel zeigen viel von der Persönlichkeit des Hundes. Einen zusätzlichen wichtigen Eindruck vermitteln Fotos, auf denen Ihr Model rennt und springt.

Bitten Sie einen oder zwei Helfer/innen, den Hund mit Spielsachen oder Leckerlis zur Bewegung zu animieren – und zwar möglichst so, dass der Abstand zwischen Tier und Kamera nahezu gleich bleibt. Um Tiere scharf abzubilden, die direkt auf die Kamera zulaufen, braucht man kostspielige Fototechnik oder viel Erfahrung oder viel Glück.

Grundsätzlich: Sobald der Hund nicht mehr still sitzt oder steht, sondern sich bewegt, hilft der Serienbildmodus dabei, den „richtigen“ Augenblick einzufangen.





6. Mut zum Experiment: Fotografieren Sie auch mal „blind“!



Kopfportrait, Ganzkörperportrait, Momentaufnahmen beim Spielen, Laufen oder Springen und beim Entspannen: Haben Sie all diese Bilder ordentlich gemacht, ist die Pflicht erfüllt. Wenn Sie – und auch Ihr Model – nun noch Lust auf eine Kür haben, dann machen Sie doch einmal eine Reihe von Fotos, ohne durch den Sucher oder auf das Display zu schauen. Sozusagen blind.

Setzen Sie sich zum Beispiel relativ nah neben den Hund, wählen an der Kamera eine Weitwinkelbrennweite, halten die Kamera knapp über den Erdboden, richten sie aus und drücken ab. Mit etwas Geduld und Übung entstehen so ausgefallene, überraschende, lustige Aufnahmen mit dem besonderen Etwas. Da schadet es manchmal nichts, wenn ein Ohr „angeschnitten“ oder das Gesicht gar nur zur Hälfte zu sehen ist.



7. Blende und Zeit: Gezielter ohne Automatik!



Die Vollautomatik oder das Programm P Ihrer Kamera nimmt Ihnen vieles ab und verhilft meist zu technisch annehmbaren Bildern, wenn es schnell gehen muss. Um die Wirkung Ihrer Bilder jedoch gezielt zu beeinflussen, bieten sich je nach gewünschter Aufnahme zwei halbautomatische Einstellungen an.

Bei der **Zeitautomatik A oder Av** stellen Sie die gewünschte Blende ein und die Kamera wählt automatisch die geeignete Verschlusszeit. Diese Einstellung eignet sich für alle Motive, die Sie vom Hintergrund loslösen wollen, zum Beispiel bei Kopf- oder Ganzkörperportraits. Wählen Sie in solchen Fällen eine möglichst weit geöffnete Blende (= möglichst kleine Blendenzahl). Da die Schärfentiefe dann nicht sehr groß ist, kommt es darauf an, der Kamera mitzuteilen, was scharf abgebildet sein soll (siehe dazu Punkt 10 „Scharfstellen“). Als Schärfentiefe bezeichnet man das Maß für die Ausdehnung des scharfen Bereichs vor und hinter dem Objekt. So ist mit einer sehr kleinen Blendenzahl auch eine geringe Schärfentiefe verbunden: Dabei kann es vorkommen, dass die Augen des Hundes scharf sind, jedoch die Nase und die Ohren bereits relativ unscharf wirken.

Bei der **Blendenautomatik S oder Tv** stellen Sie die Verschlusszeit ein und die Kamera wählt eine passende Blende (soweit es die Lichtverhältnisse zulassen). Diese Einstellung bietet sich für Aufnahmen an, bei denen Ihr Model rennt oder springt. Wählen Sie eine möglichst kurze Verschlusszeit, mindestens jedoch $1/60$ Sekunde. Damit können Sie die Bewegung des Hundes „einfrieren“, also eben nicht verwischen, sondern scharf abbilden. Um solche dynamischen Fotos zu machen, ist viel Sonnenlicht nötig.



8. Lichtempfindlichkeit: Bis es rauscht!



Was früher bei analogen Kameras die Filmempfindlichkeit war, ist heute die Lichtempfindlichkeit der Bildsensoren. Mangelt es an Licht, ist es ratsam, die Lichtempfindlichkeit der Kamera zu erhöhen, also größere ISO-Werte einzustellen. Damit können Blende und Zeit fast so frei gewählt werden wie an einem sonnigen Tag. Je nach Kamera führt ein erhöhter ISO-Wert jedoch zu vermehrtem Bildrauschen.

Probieren Sie aus, ab welchem ISO-Wert die Fotos Ihrer Kamera unansehnlich werden.

Ein Trost: Selbst verrauschte Bilder, deren Ausdrucke keine große Freude bereiten, sehen in Internet-Auflösung noch relativ rauschfrei, scharf und kontrastreich aus.

9. Blitzen: Aufhellerchen auch bei Sonne!



Eingebaute Blitze oder externe Blitzgeräte taugen nicht nur dazu, dunkle Szenerien zu erleuchten. Gerade an lichtdurchfluteten Orten hilft der Einsatz eines Blitzes, die vom grellen Sonnenlicht oder von Scheinwerfern verursachten Schatten aufzuhellen. Ohne dieses Hilfsmittel würden entweder die schattigen Stellen im Schwarz versinken oder die sonnigen Passagen überbelichtet und jegliche Struktur verlieren.

Wenn Sie den Blitz tagsüber einsetzen, schalten Sie die Kamera auf die Zeitautomatik A oder Av. Nur dann ergänzt Ihre Kamera das vorhandene Tageslicht durch das Blitzlicht. Bleiben Sie dagegen auf Vollautomatik oder Programmautomatik P, tut die Kamera so, als gäbe es keinerlei Tageslicht und der Blitz wäre die einzige Lichtquelle. Das Ergebnis sind dann Bilder, die so wirken, als seien sie nachts entstanden.

Wichtig: Sind Sie Ihrem Model nahe, ist es erforderlich, die Blitzleistung zu reduzieren. Wie Sie das an Ihrer Kamera machen, steht im Handbuch unter „Blitzkorrektur“.

10. Scharfstellen: Voll aufs Auge!



Was Sie nicht gezielt beeinflussen, entscheidet Ihre Kamera! In der Grundeinstellung vieler Typen wählt die Kamera je nach Motiv einen mehr oder weniger zufälligen Punkt, der im Bild am schärfsten erscheinen soll. Wenn dies beim Hund nicht der Schwanz oder ein Spielzeug, sondern beispielsweise der Kopf oder ein Auge sein soll, dann geben Sie der Kamera eine klare Anweisung.

Am einfachsten geht das so: Stellen Sie im Menü zunächst ein, dass der Autofokus (also der sensible Punkt fürs Scharfstellen) generell genau in der Mitte des Sucherbildes sein soll. Richten Sie nun das Sucherbild so aus, dass dieser sensible Punkt zum Beispiel auf dem Hundekopf liegt. Drücken Sie danach den Auslöser halb(!) durch, halten den Finger in dieser Position, wählen den von Ihnen gewünschten Bildausschnitt und drücken dann erst den Auslöser ganz nach unten.

Gezieltes Scharfstellen ist besonders wichtig, wenn Sie eine weit geöffnete Blende gewählt haben (siehe dazu Punkt 7 „Blende und Zeit“) und dadurch nur wenige Zentimeter Schärfentiefe zur Verfügung stehen. Schnell und gezielt Scharfstellen erfordert vor allem eines: Übung.